

Uni Köln schaltet Ilias nicht ab

URheberRECHT VG Wort und Hochschulen einigen sich auf eine Zwischenlösung

VON DIRK RIBE

Diese Meldung hat unter Studenten in den sozialen Netzwerken für ein enorm positives Echo gesorgt. Nachdem sich die Verwertungsgesellschaft Wort (VG Wort) und die Hochschulen im Streit um die Tantiemen für die VG Wort auf ein Moratorium geeinigt hatten, entschied sich die Universität Köln dazu, ihre E-Learning-Plattform Ilias zum Monatsende nicht wie zunächst angekündigt zu deaktivieren. Die Nachricht löste unter den Studenten pure Freude aus: „Mega“, schrieb eine Nutzerin auf Facebook. „Wir sind gerettet“, schrieb ein anderer.

Beim Streit um das Urheberrecht zwischen VG Wort und Hochschulen geht es um Lehrmaterial, das die Dozenten für ihre Studenten ins Internet stellen können. Das Material kann von den Hochschülern bequem per Laptop, Handy oder Tablet eingesehen werden. Die Autoren der Skripte wurden früher über einen Pauschalbetrag von den Hochschulen bezahlt. Diese Regelung hatte der Bundesgerichtshof aber 2013 verworfen: Den Universitäten könne es zugemutet werden, die digitalen Texte einzeln abzurechnen. Zu umständlich, finden dagegen die Hochschulen. Weil die Vereinbarung zwischen VG Wort und Hochschulen zu einer pauschalen Vergütung Ende des Jahres ausläuft, drohten viele Hochschulen – auch die Uni Köln –, ihre digitalen Plattformen abzuschalten. Die Studenten wären dann gezwungen gewesen, sich wie einst die Skripte zu kopieren.

Zwischenlösung bis September

Nun soll der bisherige Vertrag übergangsweise bis zum 30. September 2017 weiterlaufen, teilte Uni-Sprecher Patrick Honecker mit. Eine endgültige Lösung für die von der VG Wort geforderte Einzelabrechnung soll von einer Arbeitsgruppe bis zu diesem Zeitpunkt erarbeitet werden. Ganz in trockenen Tüchern ist die Zwischenlösung allerdings noch nicht: In dieser Woche müssen noch Gremien bei VG Wort und Kultusministerkonferenz dem Papier zustimmen. Experten gehen aber davon aus, dass die Regelung bestätigt wird.



Studentin Laetitia (l.) führt eine Gruppe Schüler über den Campus der Kölner Universität.

Fotos: Martina Goyert

„Jeder kann es schaffen“

PROJEKT Study-Scouts erklären Schülern aus bildungsfernen Familien die Kölner Hochschulen

VON DIRK RIBE

Das Studium ist für sie keine Selbstverständlichkeit, sondern ein Wagnis. Weil das deutsche Bildungssystem gemessen an den skandinavischen Ländern eher intransparent ist, gelingt Kindern aus schlecht situierten Vierteln nur selten der Sprung auf das Gymnasium. In Finkenberg sind es gerade einmal zehn Prozent. Noch weniger Kinder aus bildungsfernen Haushalten werden später einmal studieren. Lehrerin Beatrice Schlosser schätzt, dass aus ihrer Klasse der Mülheimer Gesamtschule von 24 Schülern gerade einmal sechs oder sieben auf eine Hochschule gehen wollen und können. „Es fehlen vor allem die Vorbilder bei Eltern und Freunden“, sagt sie.

Damit das einmal anders wird, werben die Mentoren des Projektes „Study-Scout“ des Kölner Studierendenwerks für ein Studium an einer Universität oder einer anderen Hochschule. Seit einem Jahr fahren die Scouts in die Oberstufen von Kölner Schulen und erläutern den Mädchen und Jungen, wie ein Studium funktioniert, wie man es finanzieren kann und wie man an einen der begehrten Wohnheimplätze kommt. „Jeder kann studieren, aber nicht jeder tut es“, sagt Jacek Klimontko, einer der Initiatoren des Projektes.

Laetitia Nvoue (25) ist eine der Study-Scouts, die an einem Freitagsvormittag eine Gruppe Mülhei-

mer Schüler über den Campus der Kölner Universität führt. Die Lebensgeschichte der jungen Frau, die im Kamerun geboren wurde, mit drei Jahren nach Belgien, mit acht nach Deutschland kam, liest sich wie eine Blaupause von Klimontkos Motto: Jeder kann es

„Es fehlen vor allem die Vorbilder bei Eltern und Freunden

Beatrice Schlosser, Lehrerin

schaffen. Nvoue hatte aber eine gute Verbündete: ihre Mutter. „Sie wollte immer, dass ich studiere“, sagt die junge Frau, die im siebten Semester Sozialwissenschaft lernt.

Die akademische Karriere Nvoues stand früh auf Messers Schneide. Beim Übergang von der Grundschule wurde ihr der Besuch der Gesamtschule verwehrt. „Das war der Moment, wo es Klick bei



Study-Scout Amal Abdurahman (2. v. l.) berät Schüler zum Thema Studium, die zu Besuch in der Katholischen Hochschulgemeinde sind.

mir gemacht hatte“, erinnert sie sich. Auf der Hauptschule hat sie dann alle Register gezogen, um doch noch das Abitur zu machen. Hat sich Nachhilfelehrer engagieren lassen, freiwillig viele Bücher gelesen, die nicht auf dem Stundenplan standen, sich bei Beratungsstellen nach Studienmöglichkeiten erkundigt. In der achten Klasse schaffte sie schließlich den Wechsel auf die Gesamtschule, machte das Abitur und besuchte schließlich Seminare und Vorlesungen der Kölner Universität.

Auch die Geschichte von Study-Scout Amal Abdurahman (24) ist eine Geschichte mit Brüchen, die sie den Schülern bei einer Info-Veranstaltung in der Katholischen Hochschulgemeinde an der Berrenrather Straße erzählt. Die erhoffte Zulassung zum Gymnasium erhielt sie nicht: „Ich war enttäuscht und verzweifelt.“ Doch über ein Berufskolleg und eine

kaufmännische Ausbildung schaffte sie doch noch den Sprung an die Technische Hochschule, wo sie heute BWL studiert. Um ihren Weg zu finden, musste sie sich viele Informationen besorgen, ihre Eltern konnten ihr kaum helfen. „Die wussten nicht einmal, was eine Fachhochschule ist“, sagt sie.

An der Hochschule ist vieles anders als an der Schule: Damit das den Jugendlichen, die bald vor der Wahl stehen, ob sie eine Ausbildung machen oder an eine Hochschule wechseln, keine Angst macht, erzählen die Studenten Amal und Omar vor den Mülheimer Schülern ihre Geschichten: Omar berichtet davon, dass er wegen seiner nicht ausreichenden Abi-Note sechseinhalb Jahre warten musste, bis er sein – über den Umweg einer Krankenpflegeausbildung – Traumstudium Medizin aufnehmen konnte. Erzählt von Dozenten, die ihren Stoff runterrattern, egal ob die Studenten es verstehen oder nicht. Davon, dass man für die Uni-Klausuren nicht erst zwei Tage vor der Prüfung anfangen kann zu lernen. Und davon, dass sich trotz des ganzen Stresses die Uni lohne. „Die paar Jahre, die man wartet, bis man arbeitet, lohnen sich. Denn den Job, den ihr macht, macht ihr bis zum Ende eures Lebens.“

Weitere Informationen zum Projekt gibt es unter Telefon 0221/16 88 15-0 und im Internet. www.kstw.de

UNIVERSITÄT KÖLN Unabhängige und Jusos gewinnen Wahl

Aus den Wahlen zum Studierendenparlament der Uni Köln gehen Die Unabhängigen und die Jusos als stärkste Listen hervor. Beide erreichten jeweils zwölf Mandate. Während die Unabhängigen sechs Sitze einbüßten, gewannen die Jusos zwei hinzu. Auf den dritten Platz kam Campus Grün mit neun Mandaten, eins weniger als vor einem Jahr. Die weiteren Ergebnisse: Die LHG erzielte fünf Mandate, während die Campus Union auf vier Sitze kam. Die Linke/SDS erhielt ebenfalls vier Sitze, während die Hochschulgruppe Sowi und die Liste Die Partei jeweils zwei Mandate erreichten. Schließlich kam Der Wendepunkt auf einen Sitz, die Humboldtsche Liste ging leer aus. Der bisherige Asta aus Unabhängigen und Jusos kann mit diesem Ergebnis rechnerisch nicht gebildet werden. (ris)

NOTIERT

Die Rheinische Fachhochschule Köln (RFH) bietet einen Informationsabend an zu den Masterstudiengängen „Business Administration“ und „Wertorientierte Unternehmensführung“ am Dienstag, 20. Dezember, um 18 Uhr an der RFH, Schaevenstraße 1 a-b, Raum S016. (ame)

Die Deutsche Sporthochschule Köln beteiligt sich vom 16. Januar bis zum 4. Februar an den in Nordrhein-Westfalen stattfindenden „Wochen der Studienorientierung“. Den Studieninteressierten wird dabei in unterschiedlichen Beratungs- und Informationsveranstaltungen das Studienangebot, die Zugangsvoraussetzungen und das Berufsfeld Sport nähergebracht. Eine Anmeldung ist notwendig und ab sofort online möglich. (ame) www.dshs-koeln.de/studium

Die Hochschule für Musik und Tanz Köln lädt ein zum „Violaabend“ am Freitag, 6. Januar, um 19.30 Uhr im Kammermusiksaal, Unter Krahenbäumen 87. Der Eintritt ist frei. (ame)

Die internationale Filmschule (ifs) Köln und die Kunsthochschule für Medien Köln beteiligen sich am Mittwoch, 21. Dezember, am bundesweiten Kurzfilmfest mit einem Programm. Die Veranstaltung beginnt um 19 Uhr im Filmforum/Kino im Museum Ludwig, Bischofsgartenstraße 1. Eintritt frei. (ame)

Die Technische Hochschule (TH) Köln bietet zwei kostenlose Intensivkurse „Deutsch als Fremdsprache“ für studieninteressierte Flüchtlinge ab dem kommenden Sommersemester an. Bewerbungsschluss ist der 15. Januar. (ame) www.uni-assist.de/fluechtlinge.html

Kurse zur Stressbewältigung im Studium finden am 11. und 27. Januar im Gruppenraum der Psychosozialen Beratung, Luxemburger Straße 181-183, statt. Das Seminar wird an beiden Tagen von 12.30 bis 17.30 Uhr durchgeführt und kostet 28 Euro. Anmeldung unter der Telefonnummer 0221/16 88 15-0 oder per E-Mail. (ris) BKSA-sekretariat@kstw.de

Kontakt

Kölner Stadt-Anzeiger
Redaktion Hochschule
50590 Köln
Tel.: 02 21 / 224 25 14
E-Mail: hochschule@ksta.de
Internet: www.ksta.de/campus

Kölner und Bonner Uni helfen verfolgten Forschern

STIPENDIEN Hochschulen im Rheinland nehmen drei Wissenschaftler in Not auf – Kölner Absolvent Garip wird abgelehnt

VON KARINE WALDSCHMIDT

Die Hochschulen in Bonn und Köln waren auch bei der zweiten Runde der Philipp-Schwartz-Initiative erfolgreich: Sie werden ab Januar erneut Wissenschaftler aufnehmen, die in ihren Heimatländern Gefahr und Verfolgung ausgesetzt sind und deshalb nicht mehr ungehindert forschen und lehren können. Zwei Forscher aus der Türkei finden an der Bonner Universität Aufnahme. Ein Naturwissenschaftler wird an der Uniklinik arbeiten, eine Geisteswissenschaftlerin an der Philosophischen Fakultät. Die Universität Köln hatte mehrere Stipendiums-anträge gestellt, doch sei nur einer bewilligt worden, sagte Sprecher

Patrick Honecker. Bei dem Begünstigten handelt es sich um einen Stammzellforscher aus dem Irak, der nach dem Aufenthalt in Köln nach Pakistan gehen wird. Das stehe bereits fest, so Honecker. Die Philipp-Schwartz-Initiative wurde im Dezember 2015 von der Alexander-von-Humboldt-Stiftung und dem Auswärtigen Amt in Kooperation mit dem internationalen Netzwerk „Scholars at Risk“ gegründet, um Wissenschaftlern in bedrängter Lage mit einem zeitlich befristeten Stipendium zu helfen, in der Regel dauert der Aufenthalt zwei Jahre.

Die gastgebende Einrichtung erhält einen einmaligen Zuschuss in Höhe von 12 000 Euro zur Bereitstellung von Infrastruktur und Ar-

beitsplatz. Mehrere Stiftungen wurden als Geldgeber gewonnen; in der ersten, im Januar 2016 gestarteten Runde konnten 21 Plätze für verfolgte Forscher bereitgestellt werden. In der Mehrzahl kamen sie aus Syrien. In der zweiten Runde erhöhte sich, weil mehr Geld zur Verfügung stand, die Zahl der Stipendiaten noch einmal deutlich.

46 positive Bescheide

Diesmal erhielten 46 Wissenschaftler einen positiven Bescheid, 39 Hochschulen und Forschungseinrichtungen waren erfolgreich. Insgesamt hatten sich bundesweit 59 Einrichtungen darum beworben, einen Forscher zu beherbergen. Voraussetzung ist, dass ein

Hochschullehrer die Einladung ausspricht und fachliche Betreuung zugesagt. Von den neuen Stipendiaten stammen 21 aus der Türkei, 18 aus Syrien, drei aus dem Irak und jeweils eine Person kommt aus Burundi, Jemen, Sudan und Tadschikistan. Weil für alle Bewerber die Aussicht auf ein Philipp-Schwartz-Stipendium einen Hoffnungsschimmer darstellte, ist die Enttäuschung bei denjenigen, die nicht zum Zuge kamen, umso größer. Die Absage deprimiere ihn sehr, schrieb etwa Sharo Ibrahim Garip in einer E-Mail. Der deutsche Politikwissenschaftler, der kurdische Wurzeln hat, lebt derzeit in Istanbul. Er darf die Türkei nicht verlassen, da ihn eine Anklage wegen Unterstützung einer Terroror-

ganisation erwartet. Sein Vergehen: Im Januar unterzeichnete er die Online-Petition der „Wissenschaftler für den Frieden“. Garip, Jahrgang 1966, studierte einst in Köln. Die Uni engagiert sich für ihren früheren Absolventen, beantragte ein Philipp-Schwartz-Stipendium für ihn – vergeblich. „Dass es nicht geklappt hat, bedauern wir sehr“, sagte Honecker. „Wir müssen jetzt schauen, ob sich vielleicht ein anderer Weg ergibt, dass er nach Köln kommen kann.“ Es sei auffällig, dass diesmal die meisten Bewerber aus der Türkei stammten, sagte Georg Scholl, Sprecher der Humboldt-Stiftung. Im Falle der Ablehnung gebe es die Möglichkeit, einen Wiederholungsantrag zu stellen.